



Weihnachten 1948: Jeder hatte seine besten Sachen angezogen und saß erwartungsvoll am festlich gedeckten Tisch in der Nissenhütte. Vor jedem Flüchtling lag ein Geschenk der Diakonissen (im Hintergrund). Zwei Tannen waren weihnachtlich geschmückt. FOTO: SAMMLUNG PLÜCKELBAUM

„Angekommen“ im Deutschen Bundestag

Sozialwerk Stukenbrock als typisches Auffanglager der Nachkriegszeit in einer Ausstellung präsent

■ **Schloß Holte-Stukenbrock** (sk). Mehr als 200.000 Flüchtlinge haben zwischen 1948 und 1970 zeitweise im Sozialwerk Stukenbrock gelebt. Gerd Plückelmann hält die Erinnerung daran wach. Der 61-Jährige, der im Lager geboren wurde, dort 15 Jahre gelebt hat und jetzt in Witten wohnt, hat eine umfangreiche Dokumenten-, Film- und

Fotosammlung. Aus seinem Fundus hat sich die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibung“ für eine Wanderausstellung bedient. Diese Ausstellung ist seit gestern im Deutschen Bundestag in Berlin zu sehen.

„Angekommen“ ist nach „Erzwungene Wege“ und „Die Gerufenen“ der dritte Teil einer Trilogie, die sich mit dem Schicksal

von Deutschen nach Auswanderung, Flucht und Vertreibung beschäftigt. Eines der Fallbeispiele, die in der aktuellen Ausstellung gezeigt werden, ist das Sozialwerk Stukenbrock. Es gilt als ein typisches Flüchtlings- und Auffanglager der Nachkriegszeit, das sich im Laufe der Jahre zu einer Siedlung mit kompletter Infrastruktur entwi-

ckelte. Auf dem Gelände am Lippstädter Weg war vorher ein Kriegsgefangenenlager, dann ein Internierungslager für deutsche Kriegsverbrecher. Seit 1970 residiert dort die Polizeischule.

Mehr Informationen finden Interessierte auf der neugestalteten Homepage von Gerd Plückelmann unter:

www.sozialwerk-stukenbrock.de